

Protokoll des Fachgesprächs „Übergang Schule-Berufsausbildung“ am 4.10.2007 im Kulturpalast Billstedt

Unter dem Dach des Programms der Aktiven Stadtteilentwicklung und im Rahmen des Bundesprogramms „Lernende Regionen“ soll auf Initiative des Jugendamtes des Bezirks HH-Mitte und des Bille-netzes für den Entwicklungsraum Billstedt-Horn-Mümmelmannsberg ein Regionales Bildungskonzept entwickelt werden. Die hierzu stattfindenden 13 Fachgespräche dienen der Konsensfindung und Erar-beitung von Ziel- und Maßnahmenkatalogen.

Das Billenetz hat hierzu eine Vorlage erarbeitet. Werden die dort aufgeführten Ziele und Maßnahmen von allen Beteiligten mitgetragen, und welche sollten mit in das Regionale Bildungskonzept aufge-nommen werden?

Zum Einstieg in das Thema gibt es zwei einleitende Referate:

1) Systematisierung von Maßnahmen (Rüdiger Winter)

Die in einer Umfrage an Schulen gesammelten Methoden können grob in

- a) individuelle Förderung und
- b) strukturell, integrierte, gemeinsame Methoden unterteilt werden.

ad a)

- 1) Allgemeine Maßnahmen wie z.B.
Berufsorientierung, Beratung durch Handelskammer bzw. Information durch Lehrstellenatlas, Ausbildungsmessen
- 2) Methoden zur Selbsterkenntnis, wie
Kompetenzanalyse, Potenzialanalyse, Profiling, Berufswahlpass, „Plus“-Mappe (Stärken, Pra-xiserfahrung, Hobbies, usw.)
- 3) Stärkung des Selbstvertrauens, wie
individuelle Lernberatung, coaching, case management, „peer-to-peer“ (Jugendliche helfen sich gegenseitig), Alt hilft Jung
- 4) Praxis, wie
Praktika, Praxislerntage, Schülerinnentage
- 5) Kompetenzentwicklung
Schulabschlüsse, soziale/ kommunikative Kompetenzen, sonstige Zusatzqualifikationen, Bewerbungstraining
- 6) Bewerberauslese:
Assessment-Center, externes Ausbildungsmanagement, Ausbildungsagenturen
- 7) Ausbildungsagenturen (bei Risiko- bzw. schwierigen Fällen)

Dieser Maßnahmenchungel sollte weiter strukturiert werden anhand der Frage: Welche Maßnah-men finden in Schule statt, sind also

- 1) originär schulische Maßnahmen,
 - a) in außerschulischen Einrichtungen mit Kooperation der Schulen bzw.
 - b) innerhalb der Schule mit außerschulischen Einrichtungen, und welche finden im

2) Übergang, außerschulisch statt?

Die Umfrage hat weiterhin ergeben, dass an einzelnen Schulen bis zu 6 unterschiedliche Träger, an manchen nur ein Einzelner Bewerbungstraining anbietet. Im Rahmen des Regionalen Bildungskonzeptes sollte hier eine regional bezogene Verabredung zur Vereinheitlichung getroffen werden.

Gibt es verbindliche Kontakte zu Unternehmen? Wie werden die Eltern und Lehrer mit einbezogen?

2) Vorstellung von „best practices“ an Schulen am Beispiel von Gesamtschule Mümmelmannsberg und Schule Hermannstal (Ingrid Heldmann und Norbert Steffen)

Gesamtschule Mümmelmannsberg

- Jg. 5.: Berufswahlmappe im Fach Arbeitslehre (AL), Selbsteinschätzung Ende des ersten Halbjahres, Computerführerschein I, Eigenverantwortliches Arbeiten (EVA), Gruppenpräsentation
- Jg. 6: Tischlerei, Selbsteinschätzung
- Jg. 7: Berufswahlpass, Selbsteinschätzung, technisches Zeichnen, EVA, Mädchen-/ Jungenschnuppertage: Arbeitsstellen werden von Schülern selbst akquiriert, zweite Runde in Familien- oder Bekanntenbetrieben. Lehrstellenatlas ist hier von großer Hilfe, hierin aufgeführte Firmen sind sehr aufgeschlossen.
- Jg. 8: Praxislerntag der Jg. 8-10, gemeinsame Konferenz, Tutorial, Elternabend zum Thema Beruf, D-Projekt „Wie bewerbe ich mich richtig?“, Berufswahlpass, „mach's richtig“, klassenweise BIZ- Besuche, Beraterin bei der Arbeitsagentur, 1x monatlich Sprechstunde in der Schule, Tag im Betrieb der Eltern, Betriebsbesichtigungen, 2-wöchiges Betriebspraktikum aller Schüler
- Jg. 9: Beratung der Arbeitsstiftung mit Hauptschülern, 1x monatlich fester Termin mit Beraterin der Arbeitsagentur in eigenem Raum in der Schule, 1 x wöchentlich VAMOS-Beratung, dreiwöchiges Berufspraktikum, Fachtage Beruf, Bewerbungstraining mit Personalchef, Vorstellungsgespräche, 70minütiger 160seitiger Einstellungstest, Kompetenztraining im Kompro-Verfahren, Vorbereitung auf die Praxisprüfung (Teil der HS-Prüfung)
- Jg. 10: monatliche Beratung VAMOS in der GS Mümmelmannsberg, Arbeitsagentur, Arbeitsstiftung, AL-Projekt „Das mache ich selbst!“, einwöchiges Sozialpraktikum, um das bürgerschaftliche Engagement zu stärken: Männliche Schüler aus Migrationsmilieus sind dabei aufgrund traditioneller Rollenvorstellungen am wenigsten bereit, sich ehrenamtlich/ sozial zu engagieren; Beratung über weiterführende Schulen. Maximal 10 % der HS gehen direkt in Ausbildung. Ziel ist der RS-Abschluss. Problematisch: Fehlende Beratung für schwache Realschulabsolventen.

Schule Hermannstal:

- Jg. 5: AV erst in Klasse 7
- Jg. 6: Berufequiz: Handwerker und Sozialpädagoge lassen Schüler Tätigkeiten und Berufe anhand mitgebrachter Materialien und Werkzeuge erraten.
- Jg. 7: Lebenslauf, Bewerbungsanschreiben, Hilfe von AWO, Projekttag Bewerbungen, Schnupperpraktikum, Söhne-/Töchter-Tag im Geschlechter-Mix: Mädchen ins Handwerk, Jungen in gestalterisch-künstlerisch/soziale Berufe
- Jg. 8: Mini-KomPro-Woche (Projektwoche der BBS): pers./soz./ handwerkliche Kompetenzen, Handwerk, Küche, Sozialpädagoge testet Verhalten, gemeinsame Lernvereinbarungen, Praxislerntag (vorgezogen in Jg. 8): Vernetzung Schule+Betrieb, Referate über Erfahrungen, Präsentationsabend.
- Jg. 9: Praxislerntag: Vernetzung Schule/Betrieb, halbes Jahr 2 Stunden / Woche, Individuelles Coaching: mit jedem Schüler Einzelgespräch, praxisorientierte HS-Prüfung

Jg. 10: 3-wöchiges Praktikum, Präsentationsabend, Arbeitsstiftung, individuelles Coaching

Welche Träger gibt es an GSM und Hermannstal?

Schulintern: BO-Ansprechpartner, in GS Mümmelmansberg Beratung, Fachbereich AL-BO, Lehrwerkmeister

Externe Anbieter: Arbeitsagentur; Arbeitsstiftung, VAMOS Kompetenzagentur Hamburg-Mitte – hier soll intensiviert werden - ; Basis- und Woge e.V. (Migrantenberufe; Migranteneltern müssen intensiv betreut werden, schwer zugänglich, Defizite, kaum Unterstützung der Kinder); 2. Chance (Schulverweigererprojekt): Case- Managerin des Rauhen Hauses (ESF-finanziert, Einstiegsalter 14, Jg. 8/9)

Anbieter im Stadtteil: Jugendtete der evangelischen Kirche; HdJ Mümmelmansberg; Stadtteilinitiativen und –institutionen in Kooperation/Netzwerke: Problem: Wer betreut wen? Hier sollte für Schüler ein Begleitbogen als Teil des Berufswahlpasses eingeführt werden, um Ineffizienz zu vermeiden.

Regionale Anbieter: Arbeitsstiftung und Partnerunternehmen HHLA (Kooperation könnte intensiver sein), INA-Ost; Jugendmigrationsdienst der AWO: Ausbildungsorientierte Elternarbeit.

Nachfragen/ Diskussion:

Evers, Gymnasium Hamm: Wie werden die halbjährlichen 2 Wochenstunden in Hermannstal finanziert?

→ bislang von der ZEIT-Stiftung, Projekt Lernwerk, teilweise aus den Ganztageseschulmitteln.

Hüttenhain: „Was fehlt noch an Maßnahmen?“

Steffen: ein großes Partnerunternehmen mit Angeboten für Risikogruppen, Hamburger Wasserwerke sind avisiert; Problem der Elternarbeit mit Migranten; Grundsätzlich fehlen vor allem Ausbildungsplätze

Fischer (GS Horn): Die Suche nach kooperierenden Unternehmen ist schwierig, da z.B. Kühne & Nagel nur ausgewählte Schüler einstellt. RAFFAY ist ein guter Partner, jedoch ohne festgelegtes Engagement. Die HASPA hat die Erwartungshaltung zum Berufsorientierungstag, dass sie darüber Auszubildende akquirieren kann, Information und Zusammenarbeit mit der Schule sollten noch stärker ausgebaut werden. Zum Thema Elternarbeit: Dies ist nicht nur Problem der migrantischen Eltern, alle Eltern in der Region sind schwierig zu erreichen und wenig kooperativ bzw. interessiert an ihren Kindern. In 80 % der Fälle vermittelt der Klassenlehrer die Schüler.

Müller-Heitkamp (Ganztagsförderschule Hauskoppelstieg): Die ausbildungsorientierte Elternarbeit erweist sich als schwierig, übersetzte Briefe und Hausbesuche sind ein Weg. Wie kommt man besser an die Eltern heran?

Steffen: Dies ist ein mühsames Feld, eventuell über die Case-Managerin bei entsprechenden Erziehungsproblemfällen.

Tiburtius (Möllner Landstraße): Große Hoffnung wird auf die Arbeit von Basis-Woge gesetzt, um Migranten zu erreichen. Jedoch sind auch die deutschen Billstedter Familien problematisch.

Rosenbusch (Billenetz): Sollten statt eines Unternehmens als festem Kooperationspartner nicht mehrere verschiedene akquiriert werden, um verschiedene Branchen anzubieten?

→ Steffen: Schule muss sich ständig um neue Betriebe bemühen, gut wären verlässliche Großfirmen. Großer Verlust: Colgate. Nötig sind jedoch auch neue Unterrichtsformen und Projekte

mit Sponsoren und Partnerunternehmen mit verlässlicher Förderung und fester Zeitschiene. Die immer neue Kontaktaufnahme ist zeitraubend.

Husen (GAL): Sollte man viel früher mit BO beginnen, z. B. schon in Krippe, Kita? Welche Klassenstufe ist ein geeigneter Zeitpunkt der Kontaktaufnahme mit den Eltern?

- ➔ Last (Steinbeker Marktstraße): Die mangelnden Deutsch-Kenntnisse der Eltern sind ein großes Problem. In der Krippe sind Eltern noch interessiert an der Entwicklung ihres Kindes. Später sind sie meist nicht interessiert an dessen schulischem Werdegang.

LePrince (Wendenstraße): In der GS Mümmelmannsberg gibt es zwar Praxistage und Praktika. Die Absolventen, die anschließend auf die AVJ Wendenstraße gehen, haben jedoch noch keinen Termin bei der Arbeitsagentur gehabt. Müsste dies von der Schule organisiert werden?

Antwort: zuständig sind Arbeitsagentur und –stiftung

LePrince: Wird der Begleitbogen als Teil des Berufswahlpasses flächendeckend eingesetzt? Thema Elternabend/ Case Management: wann ist eine extra Person notwendig? Gibt es feste Teams oder Strukturen oder ist dies personenabhängig? Gibt es eine Kompetenzanalyse ab Jg. 8?

Antwort Fischer: In Jg. 5/ 6 sind Elternabende noch gut besucht, ab 8/ 9 von 29 nur noch Teilnahme von max. 6 Eltern. Zum Präsentationsabend erscheinen ca. 30 %. Wenn der Lehrer jedes einzelne Elternpaar bzw. –teil anruft, kommen ca. 70%. Zur Kompetenzanalyse: Die Berufswahlpässe liegen in Händen der Schule. Einige Kollegen nehmen diese nicht so ernst. Die Schulleitung sollte dies überprüfen.

Loges (Landesinstitut für Lehrerbildung): Die dargestellten Maßnahmen sind z.T. widersprüchlich, sehr unterschiedlich in Wirkung und Ziel, die Ergebnisse sind nicht zufrieden stellend, es gibt zu wenig Ausbildungsplätze. Die Maßnahmen müssten stärker strukturiert werden. Das allgemeine Sinndefizit der Jugendlichen kann nicht von Schule allein gelöst werden.

Was ist die übergeordnete Zielsetzung der drei Bereiche 1) originär schulisch 2) kooperativ 3) außerschulisch, wo könnte ein Erfahrungszuwachs bzw. der gesellschaftliche Auftrag liegen?

Brauer (Beim Pachthof): Das Weitergehen zur Schule gilt als „sichere Matte“ und wird gegenüber Ausbildung bevorzugt. Die Realität des Arbeitsmarktes ist bei den Eltern noch nicht angekommen. Es bedarf neuer Wege, das Interesse der Eltern zu wecken.

Tiburtius (Möllner Landstraße): Das Interesse wird weniger, je älter die Schüler sind. In der Kita mit BO anzufangen, ist zu früh.

Steffen: Auch in eher bürgerlichen Quartieren ist eine stete Abnahme des Interesses zu verzeichnen. Ab einem Alter von ca. 13 Jahren wird die Verantwortung seitens der Eltern abgegeben. Dies ist eine gesamtgesellschaftliche Tendenz.

Die KomPro ist ausgelaufen. Wann beginnt ein neues Projekt? Die Trägerschaft wird von der BBS an freie Träger übergeben, dies bedeutet wieder neue Vorbereitungen.

Busche (VAMOS Kompetenzagentur HH-Mitte): Es wird mehrere neue Schwerpunkte geben, Ausschreibungen laufen.

Gelling (Steinadlerweg): Mit Kompetenzanalyse (KA) für 8. Klassen und Vergleichsarbeiten sind Kinder überfordert, daher wird KA jetzt in Jg. 9 klassenübergreifend in 3 Wochen durchgeführt. Problem dabei: Es fehlt 1/3 der Klasse im Unterricht. Die Mischung der Klassen sei jedoch notwendig. Dieses Projekt ist in der Pilotierung, die ausläuft. Anschluss nicht bekannt. Verbindlichkeit wäre hier wichtig.

Rosenbusch: zu Vorschlag Husen: Viele Eltern haben keine Vorstellung, welche Bedeutung das Thema Bildung für die Lebenschancen ihrer Kinder hat. Hier sollte so früh wie möglich angefangen werden, Eltern sinnvoll, mit Betonung auf den positiven Chancen zu informieren.

Baumeister (Wichern-Schule): Viele Schüler wollen auf weiterführende Schulen. Zur Effizienzsteigerung sollten hier rechtzeitig Informationen über Berufsfachschulen vermittelt werden. Ein spezialisierter Sozialpädagoge kann dieses leisten.

Steffen: Das Berufsschulwesen ist kompliziert. Die Anbahnung in den Beruf würde damit zurück in die Schulen verlagert, Berufsschulen präferieren Schüler mit Ausbildungsplatz. Wird das BVS und AVJ von privaten Trägern übernommen? Hier herrscht viel Unruhe, da dies von Schule zu Schule verschieden sei. Das neu gestaltete AVJ läuft nicht mehr lange.

Burmeister (Wendenstraße): BVS und AVJ laufen nächstes Jahr weiter. H. Burmeister bietet an, in Schulen zu beraten. Jede Berufsschule ist verpflichtet, Beratung über Eignung zu weiterem Schulbesuch, geeignete Schulform und Schul-Ort zu geben. Dies ist in 30seitiger Dienstvorschrift festgelegt. Nach Hamburger Schulrecht gibt es keine Möglichkeit, Schüler von weiterem Schulbesuch abzuhalten.

Winter: Sollten die Maßnahmen zentral oder bilateral vereinbart bzw. von der BBS organisiert werden? Könnten diese regional organisiert werden? Welche Angebote können gekoppelt werden? Sollten Fortbildungen von der BBS eingefordert werden? Welche Anregungen sollten an die BBS gegeben werden? Kollegien und Eltern sollten vorinformiert werden.

Vorstellung der Ergebnisse der AG Bildung der Zukunftswerkstatt und Ergänzungen aus der Runde (in Fett)

(Die Ergänzungen werden im übernächsten Abschnitt erläutert)

Berufsorientierung: pers. Ressourcen an Schulen ausweiten; Bündelung von Kompetenzen: Feste Teams; Qualifizierung der Lehrkräfte; **Struktur. Verankerung; feste Kernteams, alle Schulen im Entw.-raum; Gute Ansätze auf feste Füße**

Schule: **andere Struktur von schulischer Begleitung; Praxisklassen, Ziel: HS-Abschluss; Mehr Sozialarbeit an den Schulen; spez. Maßnahmen für schwache SchülerInnen; mehr Lehrerstunden für Elternarbeit; mehr Jugendhilfe in Schulen; Koordinierung der Zusammenarbeit verschiedener Akteure; neue Formen der Elternarbeit, z. B. Feste**

Schule/Betrieb: bessere Kooperation+Information; Branchen- + Berufsmonitoring; Ausbildungsmesse; Kooperation mit **einem oder mehreren festen Partnerbetrieben;**

Betrieb: **adäquate Ausbildungsplätze, überregionaler Blick, Werbung bei Betrieben, mehr Ausbildungsbetriebe, spezielle Förderung der Betriebe regional, Förderung der Betriebe bei Ausbildung schwacher SchülerInnen**

Ausbildung: **Stärkung der Verbundausbildung; Begleitung der Ausbildung; Sozialkompetenz der SchülerInnen; mare e.V. auch im Hamburger Osten; Veränderung; Andere Wege; Modulares System**

Verschiedene Akteure: **HH-Ausbildungsagenturen Netzwerke stärken; Verbände mehr einbeziehen; Zwischenschritte zur Ausbildungsreife; Anbieter für überbetriebliche Ausbildung in der Region; Regionales Schulinformationszentrum**

Übergang: region. Bildungsmanagement; Ausbau Netzwerke Schulen-Betriebe; Evaluation der versch. Maßnahmen; spezielle Förderung bei Migrationshintergrund; **Intensivierung der Zusammenarbeit mit Hamburger Ausbildungsagenturen; überregionaler Blick, transparente Übergangsquote**

Kompetenzanalyse: Entw. passgenauer Qualifizierung; verbindliche, regelmäßige KA; Erfassung/ Eignung von Qualifikationsprofilen; Laufbahnportfolios: **Wo existieren diese im Hamburger Osten bereits?**

Schulabschlüsse/ Ausbildungsreife: Kriterienkatalog Ausbildungsreife; Kooperationsvereinbarung. Zwischen einzelnen Schulen (Sek.I), Elternarbeit migrantischer Hintergrund

Fragen an die Teilnehmer und Erläuterung der Ergänzungen

Wo, Wie genau, wie können diese Maßnahmen wirkungsvoller ablaufen?

Übergeordnete Zielsetzung, Motto z.B.: „Jedem Schüler eine Perspektive“

Was ist die Kernabsicht? Strukturelle Verankerung Ausbildungsmanagement? Übergangsquote von x%?

Übergang muss genau definiert werden in duale Maßnahmen zw. Weiterführende Schulen

Vorschlag einer Gesamtüberschrift des Regionalen Bildungskonzeptes: „ Wir schaffen in der Region optimale Bildungsstrukturen um lebenslanges Lernen optimal zu fördern“, bzw. „Begabungspotential optimal ausnutzen, Bildungsniveau verbessern“

Ziele: strukturelle Verankerung; Verständigung auf Qualitätsstandards; Koordination; Transparenz; sinnvolle Verzahnung; Effizienzüberprüfung; Kooperation; workflow: Maßnahmen greifen besser ineinander; Übergangsquote ist transparent

Omland (Jugendetage):

- 1) In Mümmelmannsberg werden Außeneinflüsse nicht gesehen, es fehlen adäquate Ausbildungsplätze, die den Fähigkeiten der Schüler gerecht werden.
- 2) Schülern, die in Warteschleifen landen, müsste frühzeitig Hilfen angeboten werden. Z.T. sind deutsche schlechter als Migranten
- 3) Schüler wollen nicht nur einen Beruf finden, sondern haben andere Prioritäten. Forderung an die Unternehmen: Adäquate Ausbildungsplätze schaffen

Winter: Es fehlen Ausbildungsplätze, aber was können wir selber gestalten? Ziel müssen höhere Abschlüsse sein, um den steigenden Qualifikationsansprüchen der Wirtschaft gerecht zu werden. Es herrscht Mangel an qualifizierten Fachkräften.

Andresen (mare-hamburg): Das Netzwerk Hamburger Ausbildungsagenturen bietet externes Ausbildungsmanagement und sieht sich als Schnittstelle Schule/Betrieb an. Regional kann Elternarbeit und Schule beeinflusst werden. Betrieb und Ausbildung müssen darüber hinaus gedacht werden. Schüler müssen bereit sein, Stadtteilgrenzen zu überschreiten. Am 9.10. findet ein Netzwerktreffen statt, die Kooperation wird als Idee eingebracht.

Es fehlen überbetriebliche Ausbildungsplätze für schlechte Hauptschüler.

Fischer (GS Horn): Die Hauptschüler werden von Jahr zu Jahr schlechter. Für schwache Hauptschüler bzw. ohne Abschluss muss Fachpersonal rekrutiert werden. Hier könnten Praxisklassen mit speziellen Unterrichtsformen installiert werden. Ein regionales Schulinformationszentrum mit Informationsmöglichkeiten im gewohnten Klassenverbund ist sinnvoll.

Sicht der Unternehmen: Immer weniger Betriebe existieren und können Hauptschüler auffangen. Multinationale Konzerne bilden kaum noch aus. Die Maßnahmen müssen im richtigen Segment ansetzen. Derzeit gibt es die Fehlentwicklung, dass Gelder in Maßnahmen verteilt werden, und Ausbildungsplätze abgeschöpft werden. Die Jugendlichen werden nur noch verwaltet, nicht mehr ausgebildet. Der Radius der Jugendlichen ist zu begrenzt. Kleinere Betriebe müssen speziell gefördert werden.

Lindner (M.A.R.E e.V.): kleine Betriebe unterstützen, Ausbildung im Verbund fördern. Viele Betriebe sind mit den Absolventen überfordert, müssen Zielvereinbarungen treffen. Sozialkompetenzen müssen verbindlich verankert werden. Initiierung eines eigenen Vereins wäre sinnvoll. Kosten für Ausbildung müssen finanziert werden. Netzwerk im Betrieb schaffen.

Arbeitgeberverband bzw. Handelskammern mit einbeziehen, Förderprogramme sind ausgelaufen.

Rosenbusch: Einerseits Fachkräftemangel, andererseits: Fähigkeiten nehmen ab, daher müssen regionale Auswege aus diesem Dilemma gesucht werden. Es sollte Werbung bei den Betrieben für die jeweiligen Schulen gemacht werden, mit den Erfahrungen der Schüler konkret werben; Förderung von Unternehmen, die benachteiligte Schüler ausbilden; neue Wege der Ausbildung beschreiten, Kurzausbildungen bzw. modulare Systeme ausbauen.

Steffen: Schule stellt sich bereits aufgrund sozialer Veränderungen um, Schüler erlangen schrittweise Ausbildungsreife. Alle Beteiligten, Schule, Betriebe, Behörden sind mitverantwortlich. Die Schüler fit für die Arbeitswelt zu machen. Vermittlung sozialer Kompetenzen muss früher einsetzen. Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schulen muss verbessert werden. Mehr Sozial- und Elternarbeit an den Schulen ist nötig.

Elternarbeit ist Beziehungsarbeit: Kapazitäten hierfür schaffen! Sonst wird Schule zum Feindbild.

Loges (Landesinstitut für Lehrerbildung): Information ist nicht Beziehungsarbeit, hierfür Fachreferenten geeignet, Eltern kommen jedoch nur, wenn sie persönlich angesprochen werden, dies kann nicht delegiert werden. Erst sollten verbindliche Strukturen geschaffen, dann an der Beziehung zu den Eltern gearbeitet werden. Die Arbeit der Schulen ist schon stark diversifiziert, die Jugendarbeit sollte mehr in den Schulen stattfinden.

Busche (VAMOS Kompetenzagentur HH-Mitte): Türkische Eltern reagieren z.B. auf Feste mit gemeinsamem Essen. Diese Neuen Formen der Elternarbeit sollten gesucht werden. Es muss den Eltern transparent sein, was genau in den Jahrgangsstufen stattfindet.

Die Förderung schwacher Realschüler sollte in das Papier mit aufgenommen werden. Kleine Unternehmen können nie Partner-Unternehmen für eine ganze Schule sein. Schulen müssen mehrere Unternehmen aus unterschiedlichen Branchen suchen. Jede Chance, die sich bietet, wird genutzt.